

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe von Ernst-Lothar von Knorr an Paul Hindemith und Gertrud Hindemith - K 3335 B 851

Knorr, Ernst-Lothar

[s.l.], 1946-1963

K 3335 B 851,1

[urn:nbn:de:bsz:31-105940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-105940)

10.11.1946

Lieber Herr Hindemith, liebe sehr verehrte Frau Hindemith !

Es trennen uns nur noch 6 Tage von Ihrem 51. Geburtstag und da es nun wieder möglich ist sich einen Gruss zu senden, so möchte ich es nicht versäumen mich auch unter den Gratulanten einzustellen. Sicher werden viele Ihrer alten deutschen Freunde sich dieses Tages erinnern. Mögen Sie den Tag bei bester Gesundheit verleben und das neue Lebensjahr Ihnen Ihre alte Schaffenskraft und -freude erhalten. Mit grösstem Interesse habe ich laufend Ihre Werke verfolgt, die mir durch die Herren Strecker zugesandt wurden. So behielt ich den Kontakt mit Ihnen, auch wenn es mir nicht vergönnt war mich brieflich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Wie Sie sicher in der Zwischenzeit von unserer gemeinsamen Bekannten, Frau Emma Lübecke-Job, erfahren haben, führten wir gemeinsam auf dem diesjährigen Donaueschinger Kammermusikfest Ihr Werk "Temperamente" mit grossem Erfolg auf. Meinen Studierenden hat Ihre Komposition grossen Eindruck gemacht und jetzt klingt es aus allen Ecken des Schulgebäudes Hindemith hier und Hindemith dort. Auch den "Ludus" spielte uns Frau Lübecke in vorbildlicher Weise. Dr. Fried Lübecke gab eine vortreffliche Einführung. So sind wir denn mit Ihrem Werk nach wie vor vertraut. Am 14. Dezember werden wir unter Wezelsberger Ihre Oper "Mathis" erleben. Hierauf ist jetzt schon alles gespannt. Die Aufführung findet in Stuttgart statt.

Es sind nun viele Jahre vergangen, seitdem wir uns zuletzt sprachen. Die Zeit, die hinter uns liegt ist so voller Grauen, dass man am liebsten darüber schweigen möchte. Dennoch möchte ich Ihnen einiges von mir erzählen. Im Jahr 1937 holte mich Stein an die Berliner Hochschule. Ich behielt aber die VMS. in Neukölln. Dort wirkten ausser Dr. Boettcher noch Genzmer und Günther Arndt. Ich wurde dann dauernd gepresst in die Partei einzutreten. Da über mich Aufführungsverbot verhängt war - im Jahr 1936 sollte ein Orchesterwerk von mir auf dem Musikfest des Allgem. Deutschen Musikvereins in Weimar aufgeführt werden, dies wurde aber von dem damaligen Prop. Minister verboten, da ich aus dem "roten Jödesumpf" käme" und ein "atonaler" Komponist sei. Überlegte ich mir, wie ich diesem Ansinnen wohl entinnen könne. Es war eine verzweiflungsvolle Angelegenheit. Schliesslich kam Stein auf einen Ausweg. Da das Heer einen Musikreferenten suchte, schlug er mich vor. Ich sollte vor allen Dingen die Ausbildung der Musikmeisterwärter an der Berliner Hochschule betreuen. Durch meinen Eintritt ins Heer konnte ich mich der Partei entziehen. Dies wurde mir wiederum so verübelt, dass das Aufführungsverbot erneut und weit erschwerender ausgesprochen wurde. Am Krieg brauchte ich nicht teilzunehmen. Meine Tätigkeit war eine rein musikalische. Nun drangte im Lauf des Krieges Hitler darauf, dass auch die Wehrmacht politisiert würde. Diesen Weg dachte ich aber nicht mitzumachen. Ich hatte meine Stellung bis dahin so aufgefasst, dass ich über 130 Musikern dazu verholfen hatte nicht zum Wehrdienst herangezogen zu werden. Sie wurden auf meinen Vorschlag hin vom Wehrdienst befreit. Darunter befanden sich auch Ihre beiden Schüler Genzmer und Noetel. und viele andere. Durch Vermittlung der mir sehr zugetanen Offiziere des 20. Juli, darunter die Generale Olbrich und Wagner sowie Oberst Graf Staufenberg, die auch die Uk-stellung der o.a. Komponisten tunlichst unterstützten, gelang es mir im Aug. 1941 aus dem Heer entlassen zu werden. Für mich eine der entscheidendsten Begebenheiten meines Lebens, denn sonst wäre ich im Jahr 1944 sicher mit diesen Offz. zusammen aufgehängt worden. Nun hatte der Referent für Musik im damaligen Reichserziehungsministerium Dr. Miederer sich oft mit mir über meine spätere Verweigerung unterhalten. Dr. Miederer hat sich auch wiederholt sehr positiv über Sie geäussert, er konnte aber bei der bekannt sturen Haltung der Partei keine Locke-

rung der einschränkenden Bestimmungen erreichen. Niederer setzte mich dann ab Sept. 41 nach Frankfurt a.M. auf die dortige Staatl. Hochschule für Musik (früher Dr. Hochs Conservatorium). Hermann Reutter war dort Direktor und ich sein unmittelbarer Mitarbeiter als stellv. Direktor. Nun begann für mich eine höchst positive Arbeitszeit. Ich habe mich in Ihrer Heimatstadt von Anfang an sehr wohl gefühlt und dort viele Anregungen erfahren. Auch der damalige Oberbürgermeister Dr. Krebs sprach immer sehr sehr freundlich von Ihnen und bemühte sich ständig irgend etwas für Sie zu erreichen. Leider scheiterte dies an der Dummheit des Gauleiters Sprenger, der ein vollkommen unmöglicher Mensch war. Krebs und Sprenger standen wie Hund und Katze. Aber den "längeren Arm" hatte n.n einmal der ehem. Gauleiter und so scheiterten die Bemühungen von Krebs. Wir haben aber auf der dortigen Hochschule trotz aller Verbote fleissigst Ihre Werke musiziert und so der Jugend einen Einblick in Ihr Schaffen geben können. Eine kleine Begebenheit sei hier noch vermerkt: Ich kam eines Tages zu dem Hochschulinspektor Jung und bat mir aus seinem Schrank das Riemannsche Musiklexikon aus, das in mehrfacher Ausfertigung dort abgestellt war. Den ersten Band den ich herausgriff nahm ich an mich und ein paar Tage darauf stellte ich fest, dass dieser Band Ihr Eigentum war. Vorne stand Ihr Name in den mir bekannten Schriftzügen mit dem Datum 1914 eingezeichnet. Dieses Exemplar habe ich dann gehütet, um es Ihnen vielleicht gelegentlich zurückgeben zu können. Doch es sollte ganz anders kommen. Im Okt. 43 bei einem der ersten schweren Angriffe auf Pfm. wurde das Hochschulgebäude in der Eschersheimerlandstr. zerstört. In vierwöchentlicher Arbeit gelang es uns dann im Hause Passavant-Gontard in der Bockenheimer Anlage die Schule neu aufzubauen. Nur kurz währte diese Freude. Mitte Jan. 44 ging auch dieses Gebäude bei einem Angriff in Schutt und Asche auf. Damit war vorerst die Arbeit vollkommen lahmgelegt. Meine Wohnung hatte ich in der Leerbachstr. 10 - alte Frankfurter erzählten sich, dass Sie früher als Konzertmeister eine zeitlang mir gegenüber gewohnt hätten - doch unsere schöne Wohnung blieb auch nicht verschont. Am 22. März 44 bei dem schwersten Angriff auf Pfm. verloren wir alles was wir je besaßen. In 20 Minuten war von dem ganzen Haus nichts mehr als ein einziger unentwirrbarer Trümmerhaufen übrig. Über 10 Kanister fielen in das Haus und wir haben nur das nackte Leben retten können. Das es uns gelang, ist ein Wunder. Ich verlor alle meine Manuskripte, 2 wundervolle ital. Geigen, eine Lupot und alle meine Kunstsachen. Arm wie nie zuvor zogen wir aus Pfm. fort, da dort ein Unterkommen unmöglich war. Die Stadt wurde verheerend zugerichtet. Ich habe fast alle Städte Deutschlands nach ihren Bombenangriffen gesehen, aber so zerstört wie Pfm. sind nur wenige. Sicher werden Sie durch Ihre liebe Mutter oder Ihre Schwester ausführliche Berichte darüber erhalten haben, sodass ich mich auf mein Schicksal beschränken kann. Im Okt. 44 wurden dann alle Hochschulen im Zuge des totalen Krieges geschlossen. Durch Dr. Niederer erhielt ich aber sofort den Auftrag ein Staatl. Hochschulinstitut für Musikerziehung aufzubauen. Dies sollte zuerst nach Heidelberg. Da aber dort keine ausreichenden Räumlichkeiten zur Verfügung standen, wurde ich nach Trossingen verwiesen. Hier habe ich dann im Febr. 45 das Institut aufgebaut. Unterkunft fanden wir in der Ihnen sicher bekannten Schule der Fa. Hohner. Die Herren Hohner haben sich in der vorbildlichsten Weise der ganzen Arbeit angenommen. Wir hatten und haben jede nur erdenkliche Unterstützung. Hugo Hermann ist der Leiter der Handharmonikaschule. Wir arbeiten jetzt sozusagen unter einem Dach. Im April kam dann die Besetzung durch die franz. Truppen. Endlich sollte der Krieg ein Ende finden. Aber schon nach 4 Wochen gelang es mir den zuständigen franz. Truppenoffizier für unsere Arbeit so zu interessieren, dass wir am 20. Mai 45 die Genehmigung erhielten die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Seit dieser Zeit arbeiten wir uneingeschränkt und die Ergebnisse sind durchaus erfreulich. Wir haben einen kleinen aber recht begabten Schülerkreis. Lehrkräfte der Stuttgarter und Frankfurter Hochschule stehen mir zur Verfügung. Ich leite die Arbeit. Über 80 Konzerte haben wir seit der Besetzung durch die Franzosen durchgeführt und z.Tl. auch solche in Gemeinschaft mit erstklassigen franz. Künstlern durchgeführt. So sind die Fesseln denn endlich nach vie-

len Jahren gefallen. Wir können wieder freier atmen und auf künstlerischem Gebiet so schalten, wie wir es für notwendig halten. Ein recht leistungsfähiges Kammerorchester steht mir zur Verfügung. Wir haben die verschiedensten Werke von Ihnen aufgeführt. U.a. auch die vorher erwähnte Donaueschinger Aufführung bestritten. Das für uns zuständige Staatssekretariat in Tübingen stützt uns nach besten Kräften. Deutschland ist ja jetzt wieder in viele Zonen eingeteilt und da macht die Zuständigkeit einige Schwierigkeiten. So hat unsere Anstalt schon bestanden, als es noch gar keine deutsche vorgesetzte Dienststelle gab. Wahrhaft ein Kuriosum. Aber die Zeit ist ja so voller Merkwürdigkeiten, dass man sich über diese kleinen Dinge einfach hinwegsetzen muss. Unser Tun und Handeln hat uns Recht gegeben. Schade, dass Sie die Arbeit nicht einmal sehen können. Wie mir Herr Direktor Hohner mitteilte, ist vorerst nicht daran zu denken, dass Sie nach Deutschland kommen. Ich bedauere dies sehr, denn auf ein Wiedersehen mit Ihnen und Ihrer lieben Gattin hätte ich mich ganz besonders gefreut.

Nun noch einiges von meiner Familie. Meine Frau zog mit unserer Ellen von Ffm. nach Detmold zu meiner Schwester. Da diese Stadt aber immer mehr in den Bereich zu erwartender Luftangriffe rückte, bat ich meine Frau nach Thüringen aufs Land zu Freunden zu gehen. Unter unsäglichen Mühen gelang ihr dies auch. Erwähnenswert erscheint mir noch, dass wir im Dezember 44 noch Familienzuwachs bekamen. Meine Frau schenkte einem Mädchel das Leben. Leider ist Angelika aber an einer Sepsis nach vorausgegangener Furunkelose im Mai 45 gestorben. Ich erfuhr diese Tatsache erst im Sept. 45. Über 6 Monate war ich ohne Nachricht von meiner Familie, da die Post jeden Dienst eingestellt hatte. Endlich nach langem Warten erreichte mich im Sept. ein Brief mittels Kurier. Er enthielt für mich manche niederschmetternde Nachricht. Auf der anderen Seite war ich aber froh, dass meine Frau lebte. Sie müssen bedenken, dass Thüringen im Zuge eines Austausches durch die Russen besetzt wurde. Nun wurde es erst recht schwierig meine Frau nach Trossingen zu holen. Aber auch dies gelang dann endlich Ende des Jahres 1945 und nun sitzen wir wieder vereint in einer möblierten Wohnung und fühlen uns ganz wohl. Gesundheitlich geht es uns so wie allen anderen Deutschen. Daran lässt sich eben nichts ändern. Das müssen wir nun einfach auf uns nehmen. Ich brauche Ihnen hierüber nichts zu schreiben, da Sie über diese Tatsache sicher unterrichtet sind. Unser filius geriet am 14. Okt. 44 an der Adria-Front in engl. Kriegsgefangenschaft. Er wurde zuerst nach Algier und später nach Aegypten transportiert. Lange hatten wir keine Nachrichten von ihm. Auch diese Sorgen bedrückten uns sehr. Endlich kamen dann die ersten Lebenszeichen von ihm und zwar über die USA. Mein Bruder hatte Verbindung mit ihm aufgenommen. Jetzt haben wir laufende Nachrichten von unserem Jungen, dem es den Verhältnissen entsprechend ganz gut zu gehen scheint. Vor wenigen Tagen erhielten wir das erste Foto von ihm. Er sieht zwar sehr mager aber sonst ganz gesund aus. An eine Rückkehr ist vorläufig noch garnicht zu denken. Er rechnet erst im Jahr 1948 mit einer Entlassung. So müssen wir uns in Geduld fassen und abwarten. Wenn er nur gesund bleibt, denn das Klima muss mörderisch sein. Er ist in einem Lager unweit des Roten Meeres. In einem seiner letzten Briefe schreibt er: "dass es jetzt schon erträglicher würde, da die Temperaturen auf 40 bis 50 Grad gesunken seien"!

Und nun noch einiges, das für Sie sicher wissenswert ist. Der gute Dr. Hans Boettcher ist am letzten Kampftag in Berlin (1. Mai 45) in der Kanonierstr. gefallen. Seine Leiche konnte nicht festgestellt werden. Die arme Frau sitzt mit ihren 3 Kindern ohne jede Versorgung und muss sich entsetzlich plagen. Selten hat mich eine Nachricht so schwer erschüttert, wie die Todesnachricht von Hans Boettcher. Er war mir immer ein guter Freund und vorzüglicher Mitarbeiter. Dummerweise war Dr.

B. in Berlin geblieben und wurde dort noch ganz zum Schluss in ein solch dämliches Volkssturmbatl. eingereiht. Ich kann dir denken, wie sehr er dieses Kommisleben verflucht hat. Bis zum Frühjahr 1945 hatte ich ihn auf Grund keiner guten Beziehungen stets unabkömmlich stellen lassen. Dann verlor ich durch die allgemeinen Wirren die Verbindung mit ihm. An eine Postzustellung war ja schon seit Febr.45 kaum noch zu denken. Der Bombenkrieg hatte alles so nachhaltig zerstört, dass Post einfach nicht mehr zugestellt wurde.

Genzmer war erst in Hannover als Lehrkraft an einer Landesmusikschule, ging dann aber frühzeitig genug nach Tübingen zu seinen Angehörigen. Dort hat er das Kriegsende gut überstanden. Er hat ausgezeichnete Fortschritte gemacht und ist ein sehr würdiger Vertreter Ihrer Schule. Überall finden seine Werke höchste Anerkennung. Ich habe mich über das Wiedersehen mit Genzmer sehr gefreut. Nun ist er als stellv. Direktor an der neugegründeten Hochschule für Musik in Freiburg i.Br. Scheck (der Flötist) ist dort als Direktor. Ich stehe mit Beiden in Verbindung. Ihr ehem. Schüler Noetel ist in Berlin geblieben und unterrichtet an der dortigen Hochschule. Über Paul Höffer brauche ich Ihnen nichts zu berichten, denn er schrieb mir, dass er Verbindung mit Ihnen habe.

So habe ich Ihnen einen langen Bericht gegeben, mich dabei aber nur auf Ausschnitte beschränkt. Es gäbe viel zu berichten, aber auch dieses genügt. Und nun möchte ich sehr gerne etwas näheres von Ihnen, Ihrem Wohlergehen und Ihrem Tun erfahren. Hoffentlich haben Sie sich dort einleben können. Waren Sie im letzten Sommer in Mexiko? Ich hörte, dass Sie dort für längere Zeit bleiben wollten. Es muss ein interessantes Land sein. Erst kürzlich las ich ein Buch voller Spannung über Mexiko. Haben Sie in den USA. einen Komponisten namens Henry Cowell kennen gelernt? Was macht er und wo wohnt er? Früher hatte ich briefliche Verbindung mit ihm. Herman Reichenbach ist an der Universität Virginia. Ob Sie wohl Verbindung mit ihm haben? Ist Ihnen ein deutscher Musiker mit Namen Paul Gies begegnet? Er muss an einer Universität in Lewisburg sein. Wir sind Schulkameraden aus Bonn. Gies hat aber schon lange nicht mehr geschrieben. So reißen die Fäden leider doch hier und da ab und das ist so bedauerlich. Ich weiss es, dass Ihre Zeit knapp bemessen ist, dennoch hoffe ich, dass ich von Ihnen einmal eine direkte Nachricht erhalte. Sie würden mir eine grosse Freude damit bereiten.

Bleiben Sie gesund und lassen Sie sich Beide herzlichst grüssen
als Ihr